



Turkmenistan



Klosterneuburg



### DIE ROUTE

- Österreich 80 km
- Slowakei 102 km
- Ungarn 336 km
- Kroatien 124 km
- Serbien 361 km
- Rumänien 545 km
- Bulgarien 483 km
- Türkei 1688 km
- Georgien 513 km
- Aserbaidshan 686 km
- Iran 1918 km
- Turkmenistan 476 km
- Usbekistan 847 km
- Tadschikistan 862 km
- Kirgisistan 459 km
- China 6988 km
- Laos 1527 km
- Kambodscha 942 km
- Thailand 1347 km
- Malaysia 1036 km
- Singapur 26 km



Usbekistan



Singapur

SERIE

# ABENTEUER AUF ZWEI RÄDERN

Jeden Monat berichten Sandro und Katharina Todeschini-Gatt von den Erlebnissen und Eindrücken ihrer einjährigen Radreise. Diesmal: Turkmenistan und Usbekistan – Frühling in der Wüste.

WORT & BILD SANDRO UND KATHARINA TODESCHINI-GATT

In fünf Tagen 505 Kilometer mit dem Rad zurückzulegen – das klingt zunächst weder extrem ungewöhnlich noch unmöglich. Allerdings wissen wir schon seit Beginn unseres Radabenteuers, dass die Durchquerung Turkmenistans nicht ganz so leicht ist, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag – und somit eine der Schlüsselstellen darstellen wird. Das unbekannte zentralasiatische Land sieht jedes Jahr aufgrund einer ungewöhnlich restriktiven Visapolitik nur wenige ausländische Besucher. Man gab uns ein Visum für besagte fünf Tage und damit war uns klar, dass neben dem Radfahren nicht viel Zeit für anderes bleiben würde. Böse Zungen könnten behaupten, dass es in diesem Land auch nicht viel zu sehen gibt. Es besteht praktisch ausschließlich aus der Wüste Karakum. Die Bevölkerung wohnt in einem schmalen Streifen am südwestlichen Rand des Landes, der durch künstliche Bewässerung grün gehalten wird. Dass dabei dem Amu Darya fast sämtliches Wasser entzogen wird, was zum Austrocknen des Aralsees führt, stört den diktatorischen Präsidenten des Landes nicht. Gleiches gilt auch für die Armut der Bevölkerung, obwohl das Land eines der größten Erdgasvorkommen der Erde besitzt. Das Geld wird stattdessen in skurrile Monumentalbauten oder goldene Statuen des Präsidenten investiert, die häufig anzutreffen sind.

## Durch die Wüste

Für uns Radfahrer liegt die Herausforderung dieses Landes in der Tatsache, dass es aufgrund seiner ebenen Topographie häufig von starken Westwinden heimgesucht wird, die einen unangenehmen Gegenwind darstellen. Kombiniert mit der Tatsache, dass es bereits Anfang Mai extrem heiß wird, lautet das Motto dieser Tage „fest treten“. Belohnt werden wir durch ei-

nen teilweise überraschend farbenfrohen Blumentepich, der die feuchteren Teile der Wüste bedeckt. Noch viel mehr stechen aber die großen, schlanken und freundlich lachenden Frauen hervor – einen stärkeren Kontrast zum Iran könnte es nicht geben. Sie scheinen den kurzen, aber wunderschönen Frühling ebenso zu genießen, wie wir es tun. Hart wird es erst, als wir ins Zentrum der Karakum-Wüste vorstoßen, die starken Windböen uns fast vom Rad werfen und der Sand uns zu einem ungewollten „Peeling“ verhilft. Da hilft nur mehr, den Rhythmus zu ändern: Kurz nach vier Uhr früh aufstehen, im kühlen und windstillen Halbdunkel starten, bis Mittag möglichst viele Kilometer zurücklegen und die heißesten Stunden im Schatten eines der seltenen Straßenrestaurants auf dem in Zentralasien üblichen „Tapchan“ verbringen. Das ist eine erhobene Sitzfläche, auf der wir halb liegend eine „Laghman“-Suppe genießen, bevor wir am späten Nachmittag noch einiges an Strecke zurücklegen.

## Zentrum der Seidenstraße

Trotz mehrfach wiederkehrender Straßensperren mit Polizeikontrollen gelingt uns die Durchquerung rechtzeitig und wir stehen vor den Toren Usbekistans. Nun tauchen wir in das Kernland der Seidenstraße ein, wo unzählige Steppenvölker beim Durchzug ihre Spuren hinterlassen haben und man nun auf eine interessante Mischung an Ethnien trifft, die aber alle die Folgen ihrer gemeinsamen sowjetischen Vergangenheit noch lange nicht überwunden haben. Der Schwerpunkt unserer Reise verschiebt sich weg von der Landschaft zur Kultur. Bukhara und Samarkand – die Namen kennt man aus 1001 Nacht – halten, was sie versprechen: Faszinierende Moscheen, Minarette, Medresen und Paläste zeugen von verschiedenen kulturellen

Höhepunkten, allen voran aus der Herrschaftszeit von Amir Timur im 14. Jahrhundert. Gerne verlaufen wir uns in den engen Gassen Bukhara und fühlen uns um Jahrhunderte zurückversetzt. Dabei beginnen wir die Unterschiede, aber vor allem das Verbindende zwischen den hier lebenden Usbeken, Tadschiken, Kasachen und Russen kennenzulernen. Sprachlich bauen wir dabei auf unsere Erfahrungen mit dem Türkischen und dem Persischen auf. Zwischen den Städten dominieren riesige Baumwollplantagen. Auch nach dem Zerfall der Sowjetunion ist Usbekistan noch heute einer der größten Baumwollproduzenten der Erde, wobei sich das Land mit den unendlichen Monokulturen kein nachhaltiges Fundament für seine zukünftige Entwicklung baut. Schließlich erreichen wir die Hauptstadt Tashkent an der Grenze zu Kasachstan. Sie bietet neben surreal wirkenden, post-kommunistischen Palästen eines weiteren großwahnwitzigen Präsidenten recht wenig. Für uns ist sie aber Schauplatz eines nervenaufreibenden mehrtägigen Kampfes gegen die geballte usbekische und chinesische Bürokratie: Mit viel Geschick und nur aufgrund unserer Kenntnisse der russischen Sprache gelingt es uns nach fünf Tagen, ein heiß begehrtes, aber selten ausgegebenes chinesisches Visum zu bekommen. Somit steht nach der Durchquerung der hohen Berge Tadschikistans und Kirgislands dem weiteren Folgen der Seidenstraße nichts mehr im Wege – Kashgar, wir kommen.

q

West berichtet monatlich von der Reise. Sandro und Katharina Todeschini-Gatt haben außerdem eine eigene Homepage eingerichtet, auf der sie Interessierte mit aktuellen Informationen zur Radtour versorgen:

[www.horizontreisen.at/rueckenwind](http://www.horizontreisen.at/rueckenwind)

